

DIE MITTELALTERLICHE PERSONENNAMENGEbung DER SUDETENLÄNDER IM SPIEGEL DER KULTURGESCHICHTE

Von Ernst Schwarz

Die mittelalterliche Personennamengebung der Sudetenländer im Spiegel der Kulturgeschichte zu betrachten bedeutet, nach den kulturgeschichtlichen Voraussetzungen der Veränderungen in der tschechischen und deutschen Personennamengebung dieses Raumes zu fragen, aber auch ihre gegenseitige Beeinflussung zu beachten.

Aus der Zeit des Großmährischen Reiches fehlen Urkunden, die einen Blick auf die im 9. Jahrhundert in Mähren und der Slowakei verwendeten slawischen Personennamen gestatten. Da aber sowohl mährische als auch alpenländische Slawen in Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Pannonien auf Bayern gestoßen sind und mit ihnen z. T. zusammengelebt haben, dürfen wir die bei ihnen üblichen Personennamen auch in Mähren annehmen und damit die bei der Einwanderung des späten 6. Jahrhunderts ins Land mitgebrachten Personennamen, also aus altslawischer Zeit, voraussetzen. Schon im ältesten Teil des Salzburger Verbrüderungsbuches vom Ende des 8. Jahrhunderts erscheinen slawische Personennamen, so *Zuuentibald*, Eindeutschung für *Světoplěkъ*, *Dabramuzli* für *Dobromysl* u. a.¹ Als 827 im Placitum von Puchenau in Pöstlingberg (*Chestinperc*) oberhalb von Urfahr bei Linz die Grenzen der Pfarrei bestimmt wurden², sind die ältesten Bayern und Slawen die Zeugen. Das Namenverhältnis ist 32 Bayern : 21 Slawen, wobei die zuerst genannten zwei Slawen offenbar in höherer Stellung bairische Namen tragen, ein Zeichen, daß das Zusammenleben schon einige Jahrzehnte gedauert hat, also ins 8. Jahrhundert zurückreichen wird. Die Personennamengebung ist also bereits bairisch beeinflusst und verrät, daß aus den Namen nicht unbedingt auf die Sprache der Zeugen geschlossen werden kann. Das ist aber hier ein extremer Fall. Normal ist, daß die slawischen Personennamen so lautgetreu wiedergegeben werden, wie sie gehört wurden, von gewissen Änderungsmöglichkeiten, von denen sofort die Rede sein wird, abgesehen³. Bekannt werden aus der Zeit des Großmährischen Reiches nur einige Namen aus den führenden Schichten, so heißt der früheste mährische Herzog aus

¹ MG Necrol. Germ. II. Hrsg. von S. Herzberg-Fränkell, 1904, 12, 24.

² FT 548 = Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstifts Freising. München 1904, 1909 (Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte 4 und 5). Zitiert nach Nummern.

³ Über die Gestalt der slawischen Personennamen in der Urkunde von Puchenau zuletzt Schwarz, Ernst: Bayern und Walchen. ZBLG 33 (1970) 930 ff.

der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts *Moimarus*⁴. Hier gibt *-mārus*, das ahd. *māri* „berühmt“, das slawische *mirъ* „Frieden“ wieder. Man versucht also, die fremden slawischen Namen in manchen Fällen einzudeutschen, was wir in dieser Zeit öfters finden. Ein zweites Mal treffen wir diese Schreiberetymologie 871, als der *presbiter Slagamarus* statt *Svatopluk* auf Befehl der Franken zum Herzog bestellt wird⁵. Hier handelt es sich um einen *Slavomir*, wobei auch im ersten Teil eine deutsche Umformung auftritt⁶. Der Enkel des *Mojmir* heißt 846 *Rastizen*⁷, dessen vollere Gestalt in dem 885 auftretenden *Rastislavus* begegnet⁸, dessen erster Teil zum tschech. *rostu* „ich wachse“ gehört und noch gehörtes kurzes *a* voraussetzt. Der größte Widersacher der Franken war der mährische Herzog *Svatopluk*, 869 *Sventopulcus* (CB⁹ I 8), für dessen Sohn *Zwentiboldus* geschrieben wird¹⁰. Das alttschech. *svěťъ* „heilig“ wurde noch mit Nasalvokal gehört, das im zweiten Teil vorkommende *pluk* erscheint in der altslaw. Gestalt *plъkъ* „Heer“ umgedeutet zu *-bald* „kühn“ wie schon am Ende des 8. Jahrhunderts in Salzburg für einen Mönch. Diese Eindeutschungsgestalt hat sich also bis ins 9. Jahrhundert gehalten. Aus diesen und einigen anderen Namen der führenden Herzogsfamilie ergibt sich, daß in der ersten Zeit der deutsch-slawischen Beziehungen die slawischen Personennamen als fremd empfunden wurden, die man nach Möglichkeit einzudeutschen versuchte.

Schwierig zu entscheiden ist die Frage, ob fremde Personennamen schon in der Zeit des Großmährischen Reiches in das Slawische Mährens Eingang gefunden haben. Direkte Beziehungen zu fränkischen Beamten wird es kaum gegeben haben, denn in diesem slawischen Staat des 9. Jahrhunderts beruhte die Unterwerfung auf Tributpflicht und damit war noch keine Ansässigkeit fränkischer oder bairischer Herren in Mähren-Slowakei verbunden. Aber es hat fremde Missionare gegeben. Als Rostislav und Svatopluk den oströmischen Kaiser Michael um Entsendung slawischer Glaubensboten baten, erwähnten sie, daß schon viele christliche Lehrer gekommen waren aus Welschland, Griechenland und Deutschland¹¹. Die bairischen Missionare waren schon vor Kyrill und Method im Lande und das wird durch Lehnwörter im Alttschechischen gesichert, die dem kirchlichen Kreis angehören und ein altes Gepräge besitzen. Eines der ältesten ist das alttschech. *biskup* „Bischof“, das noch ein *sk* aufweist, während *škoda* „Schaden“ mit seinem *šk* schon auf althochdt. *sk* (*s* war ein Zwischenlaut zwischen *s* und *sch*) deutet. Man hat sich bisher wenig Gedanken darüber gemacht, denn der Übergang zu *sk* fällt in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts, in dem man noch

⁴ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Hrsg. von M. K o s. Laibach 1936, S. 136.

⁵ MG SS, V 106.

⁶ Es handelt sich nicht um einen althochdeutschen Personennamen, wie öfters behauptet wird, s. S c h w a r z, Ernst: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg 1960, S. 258 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4).

⁷ Ann. Fuld. zu 846, S. 36.

⁸ G r i v e c, F.: Constantinus et Methodius Thessalonicenses, Fontes. 1960, cap. 14.

⁹ CB = Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Hrsg. von G. F r i e d r i c h. Prag 1907 ff.

¹⁰ Ann. Fuld. zu 869, S. 67.

¹¹ Das Leben des hl. Methodius. Hrsg. von J. E m l e r. Prag 1873, 43 ff. (FRB I).

nicht an sprachliche Beziehungen zu Deutschen, die *biskof* sprachen, dachte. Das Lehnwort wird älter sein als das Großmährische Reich und auf die vereinzelt Missionenversuche bei den Slawen vom fränkisch-bairischen Gebiet zurückgehen, die im Anfang des 8. Jahrhunderts einsetzen¹². Es geht nicht an, die deutsch-tschechischen Lehnwortbeziehungen erst mit der Taufe der böhmischen Großen in Regensburg 845 beginnen zu lassen, denn die lautlichen Erscheinungen weisen bei einigen dieser Lehnwörter auf ältere Zeiten zurück, so wenn für ahd. *st* ein altslaw. *st* erscheint wie in *stodola* „Stadel, Scheune“ aus ahd. *stadal*¹³. *Škoda* ist später entlehnt als *stodola* und *biskup*. Aber ein Lehnwort wie *kostel* „Kirche“ aus ahd. *kastel* (aus lat. *castellum*) macht Schwierigkeiten, denn es weist ebenfalls noch *st* auf, so daß man Entlehnung aus *castellum* für möglich halten kann (die ältesten Kirchen standen in Mähren und Böhmen auf den Burgen). Ein Wort wie *mýto* „Maut, Zoll“ aus ahd. *mūta* „Maut“ wird am ehesten von den alten Zollstätten an der Donau in Niederösterreich zu den Slawen Mährens gedrungen sein¹⁴. Der Übergang des ahd. *ū* in altslaw. *γ* weist in alte Zeit¹⁵. Umgekehrt setzt das ahd. *kursina*, mhd. *kürsen* „Pelzrock“ ein altslaw. **kьrзьna* (später *kerzno*) voraus¹⁶. Auch Lehnwörter kirchlicher Bedeutung sind alten Ursprungs, so *postiti* „fasten“ aus ahd. *vastōn*, denn hier wird das ahd. *v*, älter *f*, noch durch *p* wiedergegeben, was wie bei *biskup* in das 8. Jahrhundert zurückführt. In den kirchlichen Bereich gehören u. a. *opat* „Abt“ aus ahd. *abbāt*, *mnich* „Mönch“ aus *munich*, *sotona* „Satan“ aus ahd. *satanas*, während *oltář* „Altar“ aus ahd. *altāri* einer späteren Zeit angehört, weil es nicht mehr die Liquidenumstellung mitgemacht hat, sonst hieß es **latář*. Wenn der Kaiser Trajan im Slawischen als *Trojan* fortlebt, so hat sich hier eine Erinnerung an den Besieger der Daker erhalten. Dieser Name ist also noch älter. Die verschiedene Wiedergabe des ahd. *s* durch *s* bzw. *š* in altslaw. *sotona* und tschech. *klášter* „Kloster“ spiegelt zwei verschiedene zeitliche Schichten wider.

Es waren vor der Mission des Kyrill und Method nicht nur bairische, sondern auch Missionare aus Welschland im Lande, so daß die Möglichkeit besteht, daß es auch kirchliche Lehnwörter aus dem Italienischen gibt. Mit vielen Fällen wird nicht zu rechnen sein, denn z. B. bei *biskup* ist nicht das lat. *episkopus* oder das griechische *ἐπίσκοπος* die Vorlage, sondern das ahd. *biskof*. Aber ein kirchliches Lehnwort wie tschech. *kříž* „Kreuz“ weist nicht auf das ahd. *kriuzi*, sondern auf ein romanisches **krōdġe* (*krōdže*) mit einer Aussprachsform für lat. *cruce*, wie es für Aquileja anzunehmen ist. Das Patriarchat Aquileja war geographisch nahe gelegen, von hier aus ist besonders in Pannonien missioniert worden. Die Wie-

¹² Die Nachrichten darüber sind zusammengestellt von Hermann, Erwin: Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der späten Antike bis zum Ungarnsturm. München 1965, S. 48 ff. (Veröff. des Collegium Carolinum 17).

¹³ Schwarz, Ernst, Sudetendeutsche und germanische volkskundliche Wortgeographie. BohJb 9 (1968) 138 ff.

¹⁴ Schwarz, Ernst: Das germanische Kontinuitätsproblem in Niederösterreich. In: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift für Th. Mayer I, 1954, S. 37 ff.

¹⁵ Schwarz, Ernst: Zur Chronologie von asl. *ū* > *γ*. ASlPh 42 (1928) 275–285.

¹⁶ Dazu Schwarz, Ernst: Bemerkungen zur slavischen Lehnwörterkunde. ASlPh 40 (1926) 292.

dergabe des romanischen *o* durch altslaw. *y* ist besonders bei Lehnwörtern und Ortsnamen aus Italien und Dalmatien bekannt, vgl. *Jakyn* für *Ancōna*, *Solin* für *Salōna*, und tschech. *Řim* für *Rōma* wird auf dieser Vermittlung beruhen. Diese in Mähren und Pannonien aufgekommenen Lehnwörter friaulischer Aussprache sind ins Tschechische aufgenommen worden, wodurch die Ansicht gestützt wird, daß Beziehungen zum Großmährischen Reich bestanden haben.

Dann kann es auch Personennamen geben, die über die Glaubensapostel byzantinischen Ursprungs sind. Hierher gehört *Ivan* aus Ἰωάννης, das neben *Jan* aus *Johannes* vorkommt, in einer Fälschung des 12. Jahrhunderts *Iuan* in der Burg Kouřim (1088? CB I 376) und in Ortsnamen Mährens wie Eibis, tschech. *Ivaň*, *Ivanovice* Eiwanowitz, *Ivančice* Eibenschütz, auch in Böhmen nicht fremd war¹⁷. Ferner ist *Dmitr* für Demetrius östlichen Ursprungs, 1167 in einer Fälschung des 12. Jahrhunderts auftretend¹⁸, und *Kliment* für Klement. Ein Mazedonier dieses Namens war im Großmährischen Reich tätig. 875 soll in Levý Hradec die Kirche des hl. Klemens erbaut worden sein¹⁹. An der Vermittlung dürfte das Kloster Sázava beteiligt sein, von wo der Name Prokop ausgegangen ist.

So besteht die Möglichkeit, daß noch andere Personennamen östlichen Ursprungs sind. Wo ist z. B. der tschechische Name *Ondřej*, *Ondra* für Andreas einzuordnen? Der hl. Andreas, Ἀνδρέας, predigte der Sage nach in Gebieten südlich und östlich des Schwarzen Meeres, Thrakien und Griechenland. Der Gedanke, daß es sich um eine späte Entlehnung des tschechischen Namens aus dem Deutschen handle, als hier zu Beginn des 14. Jahrhunderts das kurze *a* zu *o* verdumpft worden ist, ist abzulehnen, denn schon 1207 findet sich der Personenne *Ondřejek* als *Ondreiek* (CB II 155) und 1285 der Ortsname *Ondřejovice* bei Wischau als *Ondrziegewicz* (RB²⁰ II 579). Daraus folgt, daß *Ondřej* mit Weiterbildungen schon damals eingebürgert war. Dann muß die Verdampfung des *a* ins 9. Jahrhundert zurückreichen, in die Zeit, als noch *Rastislaus* geschrieben wurde²¹. Nun fällt die Aufgabe der Nasalvokale ins 10. Jahrhundert, in dem der böhmische Herzogsname *Václav* in der Gestalt *Vętvslav* als Wenzlau ins Deutsche übernommen worden ist. Ein im 9. Jahrhundert entlehntes *Ondrej* hätte zu **Udrej* werden müssen. Die Lösung bietet das altbulgarische *Ανδρεϊϋ* mit einem Ein-

¹⁷ Weitere Belege bei Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München 1961, S. 272. — MONB I (Prag 1970), S. 332—334, 216 = Hosák, Ladislav / Šrámek, Rudolf: Místní jména na Moravě a ve Slezsku [Die Ortsnamen in Mähren und Schlesien].

¹⁸ Eine Karte von Taufnamen altslaw. Herkunft bietet Šmilauer, Vladimír: Zur Namengeographie im tschechischen Sprachgebiet. In: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas. Berlin 1970, Karte 7 (Abh. der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, Bd. 61, Heft 2).

¹⁹ Frinta, A.: O rozšířenosti (frekvence) jména Kliment v Československu [Von der Verbreitung des Namens Kliment in der Tschechoslowakei]. Prag 1970, S. 58—64 (Onomastické práce 3).

²⁰ RB = Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae, I ff. Hrsg. von K. J. Erben, J. Emler u. a. Prag 1855 ff.

²¹ Dazu Schwarz, Ernst: Zur Chronologie des asl. *a* > *o*. ASIPh 41 (1927) 124 ff.

schubvokal zwischen *n* und *d*, so daß kein Nasalvokal vorhanden war. Der Name muß also tatsächlich der Mission des Kyrill zuzuschreiben sein. Es ist wahrscheinlich, daß nicht nur Namen der Ostmission, sondern auch der bairischen Mission bereits im 9. Jahrhundert in das Mährische und über dieses in das Tschechische aufgenommen worden sind, ohne daß es Kriterien dafür gibt. Wann ist z. B. *Pabián* für *Fabian* entlehnt worden? Das Mittelhochdeutsche kann nicht vermittelt haben, für **Vabian* wäre **Babian* zu erwarten. Aber das Lateinische im Großmährischen Reich kann den Namen weitergereicht haben. Ähnliches gilt für tschech. *Štěpán* Stephan, 1216 *Shepan* (CB II 114). Daß die Baiern früh in der Slowakei tätig waren, folgt aus einer Nachricht der *Conversio*. Der Erzbischof *Adalrammus* (822—836) hat in Neutra in der Slowakei (*loco vocato Nitrava*) wahrscheinlich 828 schon eine Kirche geweiht²². Es war im Gebiete des Herzogs *Privina*, der sich dem mährischen Herrschaftsanspruch nicht fügen wollte, deshalb vertrieben wurde und dem in Pannonien von den Franken ein von ihnen abhängiges Fürstentum eingerichtet wurde.

Die Einbruchsstelle des Christentums in Böhmen war Regensburg, wo 845 14 Vornehme (*duces Boemanorum*) sich bei ihrer Unterwerfung taufen ließen²³. Seitdem ist in Böhmen ebenfalls mit bairischer Mission zu rechnen, von der wir aus dem 10. Jahrhundert wissen, daß sie schon sehr stark tätig war. Wie in Mähren wurden zuerst die vornehmen und führenden Kreise getauft. Seitdem ist auch in Böhmen mit der Entlehnung kirchlicher und altdeutscher Namen zu rechnen. Der bairische Heilige *Emmeram* war in Böhmen gut bekannt. Nach dem tschech. *Jimram* sind einige Orte benannt, so *Jimramov* bei Neustadt, dt. Ingrowitz, 1361 *Ingromycz*, 1365 *Gymramow* (MONB I 367). Hier wird das ahd. *ei* durch tschech. *i* vertreten wie auch in anderen Namen, weil es noch kein tschech. *ej* gegeben hat.

Eine Liste alttschechischer Personennamen deutscher Herkunft gibt *S v o b o d a*²⁴. Dazu sollen einige Bemerkungen angefügt werden.

Seit dem ersten Bischof in Böhmen, dem Sachsen Dietmar, ist mit einem Kreis deutscher und tschechischer Geistlicher am Bischofshof und in den entstehenden Klöstern zu rechnen. Die deutschen Geistlichen haben altdeutsche oder kirchliche Namen getragen, wodurch ein Beispiel für tschechische Geistliche gegeben war. 982 wurde der Slawnikinge *Vojtěch* Prager Bischof, der an der Magdeburger Domschule den Namen *Adalbert* angenommen hatte. Im 11. Jahrhundert nimmt der deutsche Einfluß zu. Der böhmische Chronist *Cosmas* spricht sich schon gegen das Eindringen des deutschen Klerus aus²⁵. *Adalbert* hat das Kloster *Břevnov* gegründet, das 993 erneuert wird (CB I 43 ff.).

Da sich Deutsche in der Umgebung des Bischofs, in den Klöstern und am Herzogshofe aufhielten, waren hier die Bedingungen für ein gegenseitiges Kennen-

²² *Conversio* 136.

²³ *Annales Fuldenses* 35.

²⁴ *S v o b o d a*, Jan: Bemerkungen über alttschechische Personennamen deutscher Herkunft. In: *Onomastica Slavogermanica* III, 1967, 33—39 (Abh. der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, Bd. 58, Heft 4).

²⁵ Darüber eingehender *S c h w a r z*, Ernst: Deutsche, Tschechen und Polen. *BohJb* 1 (1960) 49.

lernen gegeben. Von den Deutschen konnten deutsche und kirchliche Namen übernommen werden, ohne daß daraus folgt, daß ihre Träger Deutsche waren. In der Gründungsurkunde des Leitmeritzer Kollegiatstiftes St. Stephan von 1057 (CB I 53 ff.) ist weder unter den auftretenden Zeugen (0 dt. : 11 tschech. : 3 unbestimmbare Namen) noch den Bauern (0 : 28 : 3) ein deutscher Name zu finden, wohl aber kirchliche, unter den Zeugen *Matuos* (*Matouš*), *Petrus*, *Johannes*, unter den Bauern *Mach*, *Jacob*, *Damianus*. Kirchliche Namen haben nun schon bei den Bauern Eingang gefunden. Unter den Schenkern trägt *Guclinus* einen dt. Namen (*Guzzili*), ebenso Herzog *Henricus*. 1078 gibt es in der Gründungsurkunde des Klosters Hradisch bei Olmütz durch den mährischen Herzog Otto (CB I 82 ff.) unter den Bauern nur tschechische Namen (0 : 9 : 0), unter den Zeugen (Geistlichen) 5 Heiligennamen (*Johannes episcopus*, *Vitus*, *Benedictus*, *Petrus*, *Benedictus*), nur der Abt *Meginardus* führt einen deutschen Namen (*Meinbart*). 1143—1148 findet sich in der familia des Bischofs Johann von Prag kein deutscher Name (CB I 160), wohl aber begegnen 2 Heiligennamen (0 : 54 : 2), *Blas* und *Jacob*, beide in tschechischer Gestalt, *Blaž* für *Blasius*, *Jakub* für *Jakob*. In der gleichzeitigen Urkunde von 1146—1148 (CB I 163), in der Herzog Wladislaw II. der Olmützer Kirche die Burg Podivín zurückgibt, finden sich bereits 10 deutsche Namen neben 7 Heiligennamen, aber mit bedeutendem tschechischem Übergewicht (10 : 34 : 7). Es handelt sich, um ein Beispiel zu geben, welche Namen in dieser Zeit beliebt waren, um die deutschen Namen *Otto*, *Henricus*, *Mahfridus* (*Mahrtvid*), *Uodalricus*, *Perhtoldus*, *Cuonradus*, die von Priestern getragen werden, ferner *Ropracht* (wohl schon die tschechische Gestalt von *Ruotbreht*), *Marquart*, *Wecel* und *Wilalm* (*Wilhelm*). Im Gefolge des Königs Wladislaw I. bei der Schenkung an das Kloster Waldsassen 1159 (CB I 193) ist das Verhältnis 5 : 9 : 3 und 1160 bei der Bestätigung der Besitzungen von Kloster Hradisch (CB I 196) haben erstmalig die deutschen Namen die Mehrheit (12 : 8 : 10). Es ist deutlich, daß die deutschen Namen zunehmen und das wird man nicht als Mode bezeichnen können, denn dazu war in dieser Zeit wenig Anlaß vorhanden, sondern die Zahl der deutschen Ritter und Geistlichen hat offensichtlich zugenommen. Eine deutsche Bauernsiedlung hat in dieser Zeit noch nicht begonnen. Es handelt sich um den Zustrom deutscher Elemente an den Hof, wobei daran erinnert werden muß, daß sich der König von Böhmen auf den deutschen Reichstagen eingefunden hat und Böhmen deshalb zum Reiche zählte. Böhmen und Mähren waren kein Ausland. Bei den Vornehmen des Landes ist der deutsche Zustrom weniger zu bemerken. So ist das Verhältnis um 1170, als *Časla* das Dorf Bykoš schenkte (CB I 223 ff.), 7 : 22 : 7. Natürlich schwanken die Zahlen, denn als Zeugen werden solche Männer angeführt, die anwesend sind.

Sowohl die deutschen als auch die Heiligennamen sind vom tschechischen Volke und in die tschechische Sprache übernommen worden. Solche Namen müssen dann, wenn ihr lautliches Aussehen tschechisch ist, als tschechisch gezählt werden. In einer Urkunde von 1183 (CB I 271) befinden sich unter den Zeugen 4 : 16 : 4, zu den 16 tschechischen Namen werden nun hinzugezählt *Jan*, die tschechische Form für *Johann*, *Brum* für *Brun*, *Rapota* wegen der tschechischen Endung *-a* für *Rätboto* und *Pabian* für *Fabianus*.

Einige der Merkmale für tschechische Aussprache sollen angeführt werden. Belege dafür sind schon an anderer Stelle gebracht worden²⁶. Dadurch wird die Zeit der Übernahme gesichert.

Das Tschechische hat bis etwa 1180 kein *h* besessen, da das in den alten Urkunden auftretende *h* den Lautwert *ch* besitzt. Der deutsche Hauchlaut wird in dieser Zeit weggelassen, für *Johann* tritt *Jan* ein. 1175 erscheint ein *Agna* (CB I 244), das ein mhd. *Hagno* wiedergibt. Der Kaplan des Bischofs Johannes von Mähren *Hagno* wird als *vir Teutonicus* bezeichnet (Cosmas 128). Auf *Jimram* für Emmeram ist schon hingewiesen worden. 1250 ist der Olmützer *Imrammus* Sohn des *Lambertus* (CB IV 421). Derselbe Lautersatz *i* für mhd. *ei*, der in *Jimram* für *Heimram* vorliegt, erscheint im Tschechischen *Jindřich* für *Heinrich*. *Indrih* steht im *Necrologium podlaž.* schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts. Wie ist die Schreibung *Hindrich* in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts aufzufassen (CB II 362)? Nach Fischer wird *Hindrich* durch *Jindřich* abgelöst²⁷. Zeitlich gesehen liegt der Abfall des deutschen *h* früher, in der Zeit, als das Tschechische noch kein *h* besaß. *Hindrich* stellt vielmehr eine spätere, aber noch alte Neuentlehnung dar, was bei Personennamen bei andauernden Volksberührungen nicht selten ist. Für *Hartleb* kann aus tschechischen Ortsnamen wie *Archelebow* bei Steinitz in Südmähren, 1351 *Arlebaw*, 1365 *Hartlebow*, 1437 *oppidum Arkelebow* (MONB I 47) als Übernahmsform *Arleb* erschlossen werden. *Hartelebus*, ein Kanonikus des Prager Bischofs, ist 1175 nachweisbar (CB I 244). Zeitlich verschiedene Entlehnungen sind *Jeřman* und *Heřman* für mhd. *Heriman*, wobei *Jeřman* wieder die ältere Stufe darstellt. Hermannsthal bei Reichenberg, tsched. *Jeřmanice*, 1543 *Gerzmanize* (*g-* ist hier Schreibung für *j-*, Prof.²⁸ II 128) enthält *Jeřman*, ebenso *Jeřmaň* bei Littau, 1371 *Hermannsdorf*, 1382 *Jerzmani* (CMor²⁹ XI 278). Daß auch die Form *Vilém* für *Wilhelm* alt ist, zeigt die lautliche Entwicklung *Wilhelm* > *Vilelm* mit Dissimilation des zweiten *l*. 1195—1197 begegnet *Hermannus Willamowicz* (CB I 323) neben *Hermannus filius Wilhelmi*. *Vilém* findet sich 1210 (Fälschung des 13. Jahrhunderts, CB II 396). Für *Reinher* wurde im Tschechischen mit *y* für mhd. *ei* *Ryner* gesprochen, vgl. 1221 *Rinerius* (CB II 205) und *Rynart* für *Reinbart*, das im Ortsnamen *Rýnarec* bei Pilgram, 1203 *Rynarcz* (CB II 31) vorliegt.

Ist ein Name mit *g* vor dem Wandel des tschechischen *g* > *h* übernommen worden, macht er den Übergang mit. Solche Namen sind vorher entlehnt worden, also vor etwa 1180. Ein *Gregorius* wird deshalb zu *Hřeboř* entwickelt, woraus durch Dissimilation *Řeboř* entstanden ist. Für *Gallus* steht im Tschechischen *Havel*, das als *Gaulus* schon in einer Originalurkunde von 1180—1182 begegnet

²⁶ Schwarz: Ortsnamen der Sudetenländer 272 ff.

²⁷ Fischer, Rudolf: Deutsch-tschechische Beziehungen an Anthroponymen. In: *Onomastica Slavogermanica*. Bd. 1. Berlin 1965, S. 8 (Abh. der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, Bd. 58, Heft 1).

²⁸ Prof. = Profous, A.: *Místní jména v Čechách* [Die Ortsnamen in Böhmen] I—V, vollendet von J. S. Svoboda und V. Šmilauer. Prag 1947—1960.

²⁹ CM = *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* (306—1411). 15 Bde. Brünn 1836—1903.

(CB I 266). Das *ll* ist hier durch *ul* ersetzt worden, so daß eine Angleichung an *Pavel* für *Paulus* erfolgt ist. Die Form *Gavel* bietet bereits eine Originalurkunde von 1175 (CB I 244). Schon im 10. Jahrhundert hat man den Namen der Kaiserin Kunigunde kennen gelernt und mit Wiedergabe der Gruppe Vokal + Nasal + Konsonant zu *ut* zu *Kunhuta* entwickelt. Auch im Ortsnamen *Maguntia* Mainz ist der Übergang zu *Mohuč* zu beobachten.

Anders wird deutsches *g* behandelt, wenn es vor hellen Vokalen steht. In ältester Zeit tritt dafür *z* ein, z. B. für den Fluß Regen, den Zufluß der Donau bei Regensburg, dafür bei Cosmas³⁰ II 9 *flumen Resne* (heute *Rezen*) für althochdeutsch *Regina*. Nach Ablauf dieses Lautwandels ist *j* der Vertreter, vgl. *Jiří* Georg < **Juri* < *Georius* für *Georgius*. Häufig finden sich schon in alter Zeit *Jurik* und *Jurata*, heute *Jiřík* und *Jiřeta*. In einem Codex des 12. Jahrhunderts steht in den Jahren 1154—1159 die Bemerkung: *Dicebatur hic primus Gradiensis abbas a vulgo non Georgius, sed rudi idiomate Jura* (CB I 190). Für *Pelagius* aber, wofür 1218 *Pelej* geschrieben wird (CB II 152), dem heutigen *Pelej* entsprechend, wird nicht das klassische Latein, sondern das mittellateinische *Peleio* die Vorlage gewesen sein. Ein Zeuge aus Rakonitz heißt 1196 *Hoier*, *Hogir* (CB I 320, 323). Hier wird mhd. *Höhger* vorliegen. Das tschech. *Jiljí* ist nicht aus dem klassischen *Aegidius*, sondern aus dem mittellateinischen *Aegilius* entstanden, 1208—1211 steht schon *Gilia* (CB II 89). Aus derselben Grundlage stammt das mhd. *Gilg*.

Manche alte tschechische Formen von Personennamen sind aus Ortsnamen zu erschließen. Bei Humpoletz in Ostböhmen, das in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts (1219) *Gumpoldis* (CB II 410), 1213 aber *Humpolecz* (RB I 382) heißt, besteht bereits vor den Hussitenkriegen Verschiedenheit der Benennung bei Deutschen und Tschechen. Man sprach im Deutschen *Gumpolds*, vgl. 1352—99 *Gumpolcz* (AČ³¹ 28, 115). Hier handelt es sich darum, ob der Ort schon vor dem Übergang des *g* > *b* bestanden hat oder nur der Personenne *Gundbolt* bereits vorhanden war. Ähnlich setzt Kumpatitz bei Schüttenhofen im Deutschen die *g*-Form fort, während die tschechische Gestalt *Humpolec* 1319 belegt ist (*de Humpolczie*)³². Hier ist frühe Bekanntschaft der Tschechen mit dem deutschen Personennamen durchaus möglich, da sich in diese Landschaft Deutsche schon im 12. Jahrhundert vorgeschoben haben³³, wird doch Albrechtsried bei Schüttenhofen als Dorf des Klosters Windberg in Bayern schon vor 1174 als *Albrechtsrieth* erwähnt (CB I 269). Es ist der älteste deutsche Ortsname in Böhmen (tschech. *Albrechtice*). In der Neuhauser Sprachzunge stehen sich gegenüber *Hospřiz* und Köpferschlag, die deutlich auf *Gotvrid* und die tschechische Entsprechung *Hosprid* weisen, vgl. 1399 *Hosprzid* (AČ 35, 271). In derselben Sprachzunge entsprachen

³⁰ Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag. Hrsg. von Bertold Bretholz (MG HH, Nova series Bd. 2).

³¹ AČ = Archiv český. Prag 1840 ff.

³² RTvet. 301 = Reliquae tabularum terrae citationum vetustissimae. Hrsg. von Dvorský und J. Emler. Prag 1868 (Abh. der Kgl. böhm. Gesellschaft der Wiss., 6. Folge).

³³ Schwarz: Volkstumsgeschichte I 367 ff.

sich Riegerschlag und *Lodhěrov*, 1294 *Heiligen Rudegerschlag* (RB II 710), 1381 *Lodberzow* (Prof. II 651). Der deutsche Personennamenname *Ruodgēr* ist hier mit Dissimilation zu *Lodber* geworden, wobei *o* in der tschechischen Mundart für *u* eingetreten ist. Die deutsche Siedlung setzt in dieser Landschaft schon am Ende des 12. Jahrhunderts ein. Aus dem Nebeneinander von 1281 *villa Godesalci* und 1378 *Hoschalkdorf*³⁴ für Gotschdorf, tschech. *Hoštálkovy*, bei Jägerndorf in Schlesien folgt, daß der Personennamenname *Gotschalk* schon im 12. Jahrhundert ins Tschechische als *Hoštálek*, älter *Hoščálek* gedrunge ist, vgl. 1382 *Theodricus Hosszalek*³⁵.

Im Tschechischen ist um 1250 das palatale *ř*, das für *r* in der Stellung vor hellen Vokalen gebraucht wurde, in *ř* übergegangen. Beispiele sind die schon erwähnten Personennamen *Jindřich* für *Heinrich* und *Jeřman*, *Heřman* für *Heriman*, *Řehoř* für *Gregorius*. Ähnliches gilt für *Žibřid* Siegfried, *Dětrich* Dietrich, *Oldřich* Ullrich. Die Entlehnung ist vorher erfolgt. Tatsächlich heißt schon 1208—1211 ein Zeuge in Olmütz *Sebrith* (CB II 89), 1175—78 *Oldrih* (CB I 251). Vor 1218 begegnet *Odalricus Oldrichovich* = *Oldřichovic* (CB II 433). Cosmas S. 206 erwähnt zum Jahre 1110 *Oldris oppidum* (*Oldřiš*) für die Burg an der Einmündung der Cidlina in die Elbe, die am Ende des 10. Jahrhunderts gegründet worden ist. So alt ist also die Einbürgerung des deutschen Personennamens *Uolrich*. Daß auch *Dětrich* alt ist, beweist ein Beleg *Detrih* (CB I 313). Bei Cosmas III 27 findet sich zum Jahre 1109 die Verkleinerung *Detrisek* (*Dětríšek*).

Im 13. Jahrhundert wird das mhd. *v* stimmlos, zu *f*. Vorher wird es durch tschech. *b* vertreten. Dadurch wird *-břid* in *Žibřid* erklärbar und kann die Entlehnung zeitlich bestimmt werden. Für Friedrich gebraucht das Tschechische *Bedřich*, das aus **Bredřich* dissimiliert ist, in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts (1210) *Bedrih* (CB II 393). 1210 findet sich ein *Olbram* (CB II 392), 1250 und 1253 *Wolbrammus*, *Wolbramus* (RB I 585, 617). Hier ist das deutsche *Wolvram* die Vorlage, die im Tschechischen zu *Volbram* geworden ist. Da *v*- wie *j*- ein alter Vorschlagkonsonant gewesen ist, konnte es durch falsche Analogie wegfallen (es wird *opice* geschrieben und *vopice* gesprochen).

Um 1300 wird allmählich im Mhd. der Sudetenländer die *z*-artige Aussprache des alten *š* aufgegeben, womit sich die heutige Aussprache einstellt. Im Tschechischen zeigen vorher entlehnte Personennamen ebenso wie Ortsnamen und Lehnwörter je nach der Stellung im Deutschen *ž* und *š*. Das tschech. *Žibřid* ist demnach vor etwa 1300 übernommen worden, ebenso *Žipota*, das wegen des *p* das bairische *Sīpoto* für *Sigipoto* voraussetzt, eine Form des 11./12. Jahrhunderts. Für *Blasius* wird 1211 *Blasej* (tschech. *Blažej* CB II 88) geschrieben, das Deutsche hat vermittelt. *Blažim* bei Neweklau begegnet schon zum Jahre 1000 als *Blasin* (CB I 47). Auch *Brož* für *Ambrosius* wird über das Deutsche zugekommen sein.

Nicht überall muß das Deutsche die Vermittlung besorgt haben. Es gibt Fälle, wo für *s*- im Tschech. *š*- steht, so *Šavel* für *Saul*, *Šebastian*, in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts *Sebastienicz* (CB II 392), *Šebř* für *Severus*. *Severus* war 1046

³⁴ MONB I 285.

³⁵ Dazu Prof. I 729.

Bischof von Prag (CB I 51). Auch *šimon* für Simon wird alt sein, ebenso *šaloun* für Salomon. Lessiak³⁶ hält deutsche Vermittlung für sehr fraglich, an hebräischen Einfluß sei nicht zu denken, eher könne das Judendeutsche in Betracht kommen, da sich das *s* hebräischer Wörter durch seine Fortis-Aussprache von der deutschen unterscheidet. Die Frage ist schwierig, denn das lateinische *Severus* wird weder aus dem Hebräischen noch aus dem Judendeutschen stammen. Vielleicht ist an kirchenlateinische Aussprache zu denken. Im Auslaut ist *-š* verständlich, denn hier wurde *s* auch im Mhd. stimmlos ausgesprochen, vgl. *Tomáš* Thomas, *Ježíš* Jesus, *Matiáš* Mathias. Ein Zeuge des ausgehenden 12. Jahrhunderts heißt *Matuvs* (CB I 59). Die altschechische Aussprache *Matúš* für *Matouš* war also schon vorhanden.

Auffällig ist die Behandlung des ahd. *iu* in zwei tschechischen Personennamen, *Litold* und *Lipolt*, die auf *Liutold*, *Liutpolt* zurückgehen, 1127 *Lutold* (CB I 247). *Luppoldus* ist häufig, z. B. 1218 (CB II 104), dazu tschech. *Litvín*, 1180--1182 *Lutwin* (CB I 266) aus ahd. *Liutwini*. Die mhd. Aussprache mit *iu* = *ü* kann nicht vorliegen, dafür wäre im Tschechischen *y* eingetreten. Es bleibt nur übrig, an ahd. diphthongische Aussprache mit *iu* zu denken, die nach *l* durch *l'u*, dem späteren *li-*, ersetzt worden ist. Da die Aussprache *ü* schon im 11. Jahrhundert vorhanden war, liegen hier Entlehnungen des 10. Jahrhunderts vor. Das ist nicht merkwürdig, denn *Oldřich* haben wir auch dieser Zeit zugeordnet. Im 10. Jahrhundert ist nicht nur *Větvslav* als *Wenzel* ins Deutsche gedungen, auch ahd. Personennamen sind bereits übernommen worden. Das wird in Böhmen erfolgt sein, wo sich in dieser Zeit das Christentum durchsetzt und der deutsche Einfluß wieder stärker wird.

Bei diesen Entlehnungen ist Dissimilation nicht selten. Wir konnten sie schon bei *Vilém* aus *Wilhelm* und *Lodhěř* für *Ruedegēr* beobachten. Der deutsche Personennamen *Brūn* hat sich zu *Brum* entwickelt, schon 1183 in dieser Gestalt bezeugt (CB I 271). Für Nikolaus erscheint *Mikuláš*, wieder mit auslautendem *-š*, das früh im Tschechischen bekannt geworden ist, wie die zugehörigen Kurzformen *Mikul* (1145 CB I 146) und *Mikus* (= *Mikuš*, 1169 CB I 217) zeigen, falls nicht bei letzterem eher an *Michael* zu denken ist. Bei tschech. *Pelhřim* für *Peregrinus*, schon 1175 *Pelegrinus* (CB I 244), dessen Alter auch durch tschech. *h* für *g* gesichert wird, gibt es auch im Deutschen die dissimilierte Form *Pilgrīm*.

Eine Zusammenstellung der bei der Tschechisierung deutscher Personennamen verwendeten Suffixe gibt Svoboda³⁷. Ob aber *-a* in allen Namen als Suffix zu betrachten ist, müßte untersucht werden. In alten Personennamen wie *Rapota* < *Rātbotō*, *Žipota* < *Siboto*, *Ahna* < *Hagno* steht *-a* für ahd. *-o*. Davon sind tschechische Kurzformen wie *Bedra* für *Bedřich*, *Hylta* für *Hiltprant* zu unterscheiden.

Das Tschechische hat früh die Fähigkeit besessen und sie bis heute behalten, Kurzformen zu bilden und mit Suffixen Erweiterungen vorzunehmen. Ihr Auf-

³⁶ Lessiak, Primus: Beiträge zur Geschichte des deutschen Konsonantismus. Brünn 1933, S. 110 (Schriften der phil. Fakultät der deutschen Univ. in Prag 14).

³⁷ Svoboda 38.

treten setzt die Bekanntschaft mit den Vollformen voraus. Für *Benedikt* begegnet schon früh die Kurzform *Ben*, den Bruder eines *Budivoj* (1193 CB I 309). Dazu konnte weiter ein *Benek* gebildet werden, z. B. 1180—1182 *Benko* (CB I 266) für einen Prager Kanonikus. Ein *Benik* tritt mehrmals auf, so 1186 *Benic* (CB I 284). Eine Weiterbildung ist *Beneda* 1175 (CB I 244). Dazu ist eine Weiterbildung 1185 *Benedic* (CB I 274), das nicht eine Verschreibung für *Benedikt* ist. *Beneš* erscheint 1146 als *Beness* (CB I 163). Die tschechische Form *Petr* für Petrus kommt mehrmals vor, zuerst 1158—1173 (CB I 263), die Weiterbildung *Petřík* z. B. 1180—1182 (CB I 267) als *Petrik*. Der Sohn des Herzogs *Otto* von Mähren heißt bei *Cosmas II* 43 *Ottik* „kleiner Otto“.

Beispiele dafür, daß der Sohn einen Namen deutscher Herkunft, während der Vater einen tschechischen Namen trägt, oder von Brüdern, von denen einer einen Namen deutscher Herkunft besitzt, oder daß der Vater einen deutschen, der Sohn einen tschechischen Namen hat, gibt *Svoboda*³⁸. Es handelt sich um Fälle wie *Abna filius Milhost* (1232 CB III 15), *Emram cum fratre suo Pribizlav* (1183 CB I 271), *Lambertus cum filiis suis Velen et Imrammo* (1250 CB IV 336). *Svoboda* betont, daß sich daraus keine Schlüsse, auch nicht solche bedingter Gültigkeit, ziehen lassen. Aber im Zusammenhang mit dem Auftreten deutscher Namen an den Höfen und dem Erscheinen deutscher Ritter, die meist ohne deutsche Frauen gekommen sein werden, wird man vermuten dürfen, daß es sich in vielen Fällen um Erscheinungen von Mischehen deutscher Männer mit einheimischen Frauen handelt, was sich in der Namengebung auswirkt. Wenn zwei Generationen einer Familie deutsche Namen führen, wird an deutsche Herkunft zu denken sein, etwa 1180—1182 *Detheleb filius Gumpoldi*, *Winther filius Wilhardi* (CB I 266).

Der Slawninge *Vojtěch* hat bei der Ausbildung in einem deutschen Kloster vom Erzbischof *Willigis* den Namen *Adalbert* erhalten (*Cosmas II* 47). Der Olmützer Bischof *Heinrich Zdík* wird als *Heinricus qui et Sdik* zuerst bei *Cosmas III* 51 erwähnt. Verschiedene Herrscher Böhmens und Mährens haben einen tschechischen und einen deutschen Namen besessen, man denke an die beiden *Přemysl*, die bei den Deutschen *Otakar* genannt wurden. Da die Herzöge Böhmens und Mährens deutsche Frauen hatten, wird man in erster Linie daran denken müssen, daß wir die namenkundlichen Folgen nationaler Mischeiraten zu beurteilen haben. *Zatschek*, der diesen Fällen nachgegangen ist, möchte lieber an Einfluß der mit Deutschen besetzten Hofkapelle böhmischer Fürsten denken³⁹.

Im 13. Jahrhundert bahnt sich in der Benennung von Personen in Böhmen und Mähren eine neue Entwicklung an. Es beginnt der deutsche Landesausbau, der nun viele deutsche Namen von Bürgern, Bauern und Bergleuten ins Land bringt. Dem Ritter folgen andere deutsche Schichten. Die Verhältnisse sind bekannt, ein kurzer Hinweis kann genügen. Die in den Ortsnamen Markers-

³⁸ *Svoboda* 34.

³⁹ *Zatschek*, Heinz: Namensänderungen und Doppelnamen in Böhmen und Mähren im hohen Mittelalter. ZSDG 3 (1939) 1—11.

dorf, Seifersdorf, Wolfersdorf, Rückersdorf, Johnsorf usw. fortlebenden Dorflokatoren *Markwart, Sivrit, Wolfram, Rüedegēr, Johan* werden gleichzeitig in den Urkunden genannt. Es besteht eine Zusammengehörigkeit von Personen- und Ortsnamen. Neben den deutschen Rufnamen treten zunächst in geringem Maße Heiligennamen auf, deren Zahl sich zusehends verstärkt⁴⁰. Zugrunde liegt dieser Tatsache einerseits das zunehmende Einschumpfen der Rufnamen deutscher Herkunft, so daß ein Bedürfnis nach neuen Namen vorhanden war, anderseits die neue Heiligenverehrung, die die bisher schon bekannten Heiligennamen zur Mode erhebt. Das zahlenmäßige Verhältnis ist kennzeichnend für das 13. und 14. Jahrhundert. Hätte man dieses Bild schon vor 50 Jahren vor Augen gehabt, hätte es niemals zur *Bretholz* schen Theorie von der dauernden Ansässigkeit der böhmischen Germanen kommen können. Das Bild der bairischen Personennamen vom 8.—11. Jahrhundert ist ganz anders. Man muß hier zwischen Bekanntschaft von Heiligennamen wie *Martin, Petrus, Nikolaus, Johannes* und ihrer auf neuer Mode beruhenden Beliebtheit im 13. und 14. Jahrhundert unterscheiden. Nun werden sie auch im Deutschen wie eigene Namen behandelt, z. B. mit Umlaut (*Merten*), Verdampfung des *a* (*Jokel*), verkleinert (*Jobel, Hänsel, Nickel, Jäckel*). *Jakob* erscheint auch als *Jocoff* aus mittellateinischem oder hebräischem *Jacobus*, so daß in Böhmen bis ins 16. Jahrhundert die Form *Jocoff* üblich ist. Es sind die Zeichen des neuen Kulturlebens, der durch den deutschen Landesausbau eindringenden neuen Frömmigkeit, mit der die Volksheligennamengebung verbunden ist und die letzten Endes auf die neuen Bettelorden zurückgeht, die diese Veränderungen in der Namengebung bewirken. Die Heiligennamen finden sich ebenso stark bei den Deutschen wie bei den Tschechen, denn beide Völker werden von der neuen Mode, die international ist, erfaßt. Damit ist ein Zurücktreten der älteren heimischen Namen, der deutschen wie der tschechischen, verbunden.

Ähnliches ist beim Aufkommen der *Familiennamen* zu beobachten. Deutsche Ruf- und Heiligennamen kamen schließlich nur noch in beschränkter Zahl vor. Seit dem 13./14. Jahrhundert ist die Zeit gekommen, eine neue Namenmode einzuführen, die wieder international ist und in gleichem Maße Deutsche und Tschechen betrifft. Es kommen Beinamen auf, die erblich sind, und so zu Familiennamen werden. In Italien und Frankreich sind diese Namen schon vorher Mode geworden, die sich von Westen her über den Rhein nach Deutschland ausbreitet. Daß das Deutsche hier vorangeht, ist mit der Ostrichtung dieser Entwicklung verknüpft. Im *Chrudimer Lösungsbuch* 1399—1402 tragen viel mehr Tschechen als Deutsche Taufnamen als Einzelnamen (27,6 : 6,4 v. H.), aber fast doppelt soviel Deutsche als Tschechen Familiennamen (65,8 : 37,2 v. H.). Heiligen- und heimische Namen sind in *Chrudim* bei Deutschen und Tschechen in etwa gleichem Verhältnis vorhanden⁴¹. Natürlich gibt es dabei Unterschiede. Der Landespatron *Wenzel* steht bei den Tschechen an erster, bei den Deutschen an

⁴⁰ Vgl. die Abb. 1—10 bei *Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln-Graz 1957 (Osteuropa in Vergangenheit und Gegenwart 3).*

⁴¹ *Schwarz, Ernst: Die Personennamengebung einer innerböhmischen Stadt um 1400. ZNF 16 (1940) 274—282, Abb. auf S. 278, 279.*

vierter Stelle. Die bei den Deutschen noch häufigen Namen *Konrad*, *Heinrich* und *Hermann* sind bei den Tschechen überhaupt nicht vertreten. Sie waren bei den Deutschen als Kaisernamen beliebt, was bei den Tschechen keine Rolle spielte. Die Mode der Familiennamen breitet sich von oben nach unten, von den Städten auf das Land aus und in den Dörfern findet sich noch Einnamigkeit, während in der zugehörigen Stadt das Bild der Namen „moderner“ ist. Die Hussitenkriege bringen keine Veränderungen in diesen Verhältnissen.